

Begegnung am Pass

Er traf ihn am Pass.

Oberhalb von 1500 Metern war er in einer der unzähligen Kurven plötzlich aus dem Nebel herausgefahren, von einem Meter auf den anderen, als hätte jemand mit dem Lineal einen Strich durch die Luft gezogen. Gleichzeitig hatte es aufgehört zu nieseln, und er fand sich von belebend grellen Farben beschossen. Er sah jetzt die Passhöhe mit dem Hospiz: wie eine kleine Geschwulst entwuchs es dem Berg und stand als dunkle Silhouette gegen den weißen Himmel.

Als er einen Gang hinaufschaltete, antwortete der Motor mit einem dankbaren Brummen auf die niedrigere Drehzahl. Der Parkplatz war nur mäßig besetzt, unter der Woche fehlten die Ausflügler. Er stellte den Wagen ab und griff nach der Sonnenbrille. Dann stieg er aus und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Tür. In ein paar Minuten würde die Sonne den Lack erwärmt haben. Mit ein paar ungelinkten Bewegungen versuchte er die steifen Glieder wieder beweglich zu machen. Mit dem Zug wäre es bequemer, aber wie hätte er sein Material dann transportieren sollen? Außerdem fuhr der Zug nicht über den Berg, sondern unter ihm hindurch. Der Pass war die Autofahrt wert. Sooft er die Reise machte, hielt er hier an, er hatte aufgehört zu zählen, wie oft.

1959 hatte er die Passage zum ersten Mal gemacht, Anfang Mai. Der Pass war nach dem Winter gerade wieder freigegeben und meterhohe Schneewülste zu beiden Seiten hatten die damals nur halb so breite Straße noch zusätzlich verengt. Er glaubte in einem Tunnel zu fahren und erwartete jeden Moment von einstürzenden Schneewänden begraben zu werden. Im düsteren Licht tanzten gelbe Schneeflocken vor den funzigen Scheinwerfern, und alle paar Meter drehten die Räder des kleinen Renault Dauphine durch. Er war trotz der so gut wie funktionslosen Heizung nass geschwitz, als sie endlich die Passhöhe erreichten. Dann sah er durch das Loch in den Wolken die Landschaft vor sich und hatte sein himmlisches Jerusalem gefunden.

„Seine“ Bank war schon besetzt. Ein junges Paar knutschte darauf herum, ohne ein Auge zu haben für das, was vor ihm lag. Er ging in die Bar und bestellte einen *espresso doppio*. Es war immer sein erstes Getränk in der neuen Welt. Während er andächtig den heißen Kaffee schlürfte, berauschte er sich am Konzert der Stimmen. Im Rücken, bei den Gästen, hörte er überwiegend seine Sprache, vor ihm, an der Theke, die andere, die so leichtfüßig und auch ein bisschen ordinär daherkam.

Als er die Bar verließ, stach sein Herz. In vier Stunden von knapp über Meereshöhe auf 2000 Meter. Die geballte Ladung Koffein. Die verkalkten Gefäße.

Seine Bank war inzwischen frei. Am liebsten hätte er sich der Länge nach ausgestreckt, aber er hatte Angst, nicht mehr hochzukommen. Er ließ sich nieder und spürte, wie die Wärme in seine Oberschenkel und seinen Rücken floss. Er wandte sein Gesicht der Sonne zu und schloss die Augen.

„Fahr nicht so schnell in die Kurven – mir ist schon ganz schlecht!“ „Mein Kopf zerspringt gleich – ich vertrage die Höhe nicht!“ Ein paar Jahre später hatte er seine Verlobte mitgenommen. Auf dem Pass angekommen fand sie, dass alle Berge gleich aussahen. Und wollte so schnell wie möglich weiter. Er hätte wissen müssen, dass er es auf die Dauer nicht aushalten würde mit einer Frau, die es keine zwei Minuten mit ihm auf „seiner“ Bank aushielt. Er hätte es wissen müssen, aber da war sie schon schwanger.

Das Hellorange hinter den geschlossenen Augenlidern wich einem Graubraun. Eine einzelne Wolke war herangezogen und schirmte die Sonne ab. Langsam zog sie weiter, und schon brachen an ihrem Rand wieder Strahlen durch. Wie oft hatte er dieses Licht gemalt. Die Landschaft erschien seltsam unwirklich darin, in einer Mischung aus Zauber und Kälte. Immer wieder ein lohnendes Projekt. Doch für diesmal hatte er etwas Abstraktes gewählt, „Zwei Welten“ hieß der Arbeitstitel: Das Bild sollte eine Stimmung von

der Welt vermitteln, aus der er kam, und von der, die er immer wieder aufsuchte. Ohne ins Banale abzurutschen oder Klischees zu bemühen.

Vor ihm lag das Tal, und ganz hinten im Dunst ahnte er den großen See. Und über allem dieses Licht, das ihn belebte, nicht nur in seiner Arbeit als Künstler. Das ihm den Glauben an das Leben, der ihm drüben abhandengekommen war, zurückgegeben hatte – ohne philosophische Erörterung oder gezwungene Meditation, sondern einfach dadurch, dass dieses Licht da war. Und die Landschaft. Und die Menschen. Und ...

Seine Kinder hatten davon etwas gehaut. Wenn er an der Passhöhe mit ihnen gerastet hatte, waren sie in einer Mischung aus Andacht und Ausgelassenheit herumgesprungen, im Handumdrehen infiziert vom südlichen Licht. Sie hatten das Spiegelbild der Berge in den kleinen Seen hier oben bewundert und ihr eigenes mit dazugestellt. Dann waren sie wieder ins Auto gestiegen, und von da an lag eine andere Stimmung über ihrem Zusammensein.

Eine wohlige Müdigkeit kroch in seinen Körper. Er konnte es sich erlauben, noch ein paar Minuten zu rasten. Es wartete niemand auf ihn, das große Ferienhaus war leer bis auf die unzähligen Bilder, die sich in den Räumen stapelten. Seltsamerweise hatte er nie Angst vor Dieben gehabt. Vielleicht weil ohnehin alles in seinem Kopf war, was er jemals gemalt hatte. „Wenn du alles in deinem Kopf hast, warum verkaufst du dann nicht endlich ein paar von deinen Bildern?“, hatte seine Frau genörgelt. Er wusste es selbst nicht – abgesehen davon, dass er es finanziell nicht nötig hatte, da die Erträge aus seinem Erbe mehr als genug abwarfen.

Er musste eingenickt sein und fuhr von einem Geräusch hoch. Er war nicht mehr allein auf der Bank. Neben ihm saß ein Mann, das Gesicht hinter dem hochgeschlagenen schwarzen Mantelkragen versteckt. Er wollte gerade aufstehen, da hielt ihm eine Hand ein Päckchen hin: „Sigaretta?“ „Grazie“, sagte er und zog eine heraus. „È l'ultima“, fügte er augenzwinkernd hinzu und sah, wie der Fremde beim Feuergeben lächelte. Und obwohl er sein Gesicht in diesem Moment zum ersten Mal sah, war es ihm, als hätte er ihn früher bereits mehrfach von ferne erblickt. Diesmal also traf er ihn. Er hielt dem Blick stand. Dann nahm er einen Zug und nickte.

Seine Zigarette glomm auf dem Boden weiter, bis sie erloschen war.